

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)**

87 (31.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225938)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
incl. Postgebühren.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate bei vierteljährlicher Abnahme
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 4767.

Nr. 87.

Bant, Mittwoch den 31. Mai 1893.

7. Jahrgang.

Die Parteien im deutschen Reichstage, ihr Charakter und ihre Thätigkeit.

XV.

Bekanntlich hat die deutschfreisinnige Partei anlässlich des Eintretens einiger ihrer Mitglieder für den Quen'schen Antrag sich gespalten. Die freisinnigen „Sesessionisten“ haben sich als „freisinnige Vereinigung“ organisiert, während die übrigen „Freisinnigen“ unter Herrn Eugen Richter's Führung die „freisinnige Volkspartei“ bilden wollen und für die Wahlen ein Bündniß mit der sogenannten „deutschen Volkspartei“, unter des bürgerlichen Demokraten Payers Führung, eingegangen sind. Da wird es mit der „Verschmelzung“ dieser beiden Gruppen auf dem Boden eines gemeinsamen Programmes wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Herren Richter und Payer haben einen Wahlausruf erlassen, der sich in erster Linie allerdings gegen die Steigerung der Militärlasten richtet, dann aber folgendes enthält:

„Das Recht der Freizügigkeit, die Solidität der deutschen Währung, die Erweiterung des Abzuges im Auslande durch Handelsverträge sind bedroht. Der Bund der Sonderbestrebungen fordert Preisgabe allgemeiner Interessen und stützt jene rückläufige Bewegung, welche das schwer erzwungene Gefühl staatsbürgerlicher Gemeinschaft in den Gegensätzen der Berufstände auflösen strebt. Die Sucht, alle sozialen und wirtschaftlichen Uebelstände durch Straf- und Polizeigesetze zu heilen, droht neue Auswüchse zu zeitigen. Wird solchen Bestrebungen nachgegeben, so treibt die Furcht vor der unaushaltbar wachsenden Ungleichheit alsbald wieder zum Erlaß von Ausnahme-Gesetzen, zur Verkümmern der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsgesetzes. Schon wird im reaktionären Lager die Abschaffung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, dieses Grundgesetzes unserer Reichs-Versammlung, mit dreifacher Stimme gefordert. . . . Alle Bestrebungen, die staatsbürgerlichen Rechte eines Theils der Bevölkerung um der Abstammung, des Bekenntnisses und der politischen Ueberzeugung willen zu beschränken, werden in gleichem Maße zu bekämpfen sein wie die Irrlehren, welche in der Vereitelung unserer Gesellschaftsordnung das Ziel der Zukunft erblicken.“

Eine neue „Ordnungspartei“ also, die der Sozialdemokratie feinde anständig.

Die Fronten der deutschen freisinnigen Partei zählte im letzten Reichstage 66 Mitglieder: Juristen, Justizbeamte, Verwaltungsbearbeiter, Professoren, Kaufleute, Schriftsteller, Gutsherrn u. s. w. Von diesen 66 können etwa 20 als „Sesessionisten“ erachtet werden.

Die sogenannte „deutsche Volkspartei“, welche nur in einigen Gegenden Süddeutschlands noch Anhang hat, war durch 10 Abgeordnete vertreten, wovon 9 auf Württemberg entfielen, während einer einen bairischen Kreis vertrat. Es ist sehr löblich gehandelt von der demokratisch freisinnigen Brüderschaft, daß sie in ihrem Wahlausrufe offen den Kampf für die bestehende Gesellschaftsordnung und gegen die Sozialdemokratie angefangen hat.

So mußte es kommen! Wir haben schon vor Jahren, als die „deutsche Volkspartei“ noch sich rührte, die Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung angestrebt, erklärt, daß das nicht erst zu nehmen sei, daß diese Partei in das Fahrwasser des manchesterlichen „Freisinn“ Richter'schen Färbung gerathen werde. Die ehrliche bürgerliche Demokratie, welche früher noch zum guten Theil in der Volkspartei vertreten war, ist ausgehornt oder bei Seite gedrängt. Herr Payer blieb es vorbehalten, sich das „Verdienst“ zu erwerben, durch Eingehung eines Bündnisses mit Herrn Richter der „Volkspartei“ ein wenig rühmliches Ende zu bereiten.

So sehen wir, daß die Wirkung der Militärorlage zunächst sich äußert in einer mächtigen Förderung des Zerlegungs- und Auflösungs-Prozesses, in welchem die bürgerlichen Parteien seit Jahren schon sich befinden. Die sogenannten „Mittelparteien“ sind zerrieben worden zwischen den beiden Extremen der rechten Reaktion und der linken Volkspartei, der Sozialdemokratie. Man macht verweilte Versuche, aus den Trümmern neue „Mittelparteien“ zu schaffen. Sollte diese Schöpfung wirklich gelingen, so wird sie doch nur eine kurze Scheinexistenz führen können.

Wir glauben, daß diese Entwicklung der Regierung nicht unerwünscht ist; die Mittelparteien nützen ihr nichts im Entscheidungskampfe für ihre reaktionären Grundzüge. In diesem Kampfe bildet die Militärorlage nur eine Kulisse, hinter welcher ganz andere Dinge vorbereitet werden, als bloß die Entscheidung der militärischen Fragen.

Jene Vorlage ist das Mittel, neue Schaaren der Mittelparteier in das Lager der Reaktion zu treiben und zu-

gleich die bürgerlich-freisinnige Opposition zu völliger Ohnmacht zu verdammen. Und dann? Nun, dann wird es bald nur noch ein Rechts und ein Links geben, — die Partei der Reaktion und ihr naturgemäßer Gegenlag: die Partei des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokratie.

Wir haben hiermit die gegnerischen, die sogenannten „Ordnungs-“ oder „Staatsbehaltenden“ Parteien, die Demagogie der herrschenden Sonderinteressen ausführlich geschildert, um jeden unserer Leser in den Stand zu setzen, dieselben richtig zu beurtheilen, ihre volkfeindlichen Tendenzen, Wandlungen und Unterlassungen zu erkennen und indifferenten oder mißgeleiteten Elementen die erforderlichen Aufschlüsse darüber zu geben, daß das arbeitende Volk in den Städten und auf dem flachen Lande keine Gemeinschaft mit einer dieser Parteien machen kann, ohne sich kläglichem Verrat an seinen eigenen berechtigten Interessen zu begeben; daß es demnach die Pflicht hat, bei den bevorstehenden Wahlen nach Kräften die Kandidaten der Sozialdemokratie zu unterstützen!

Politische Rundschau.

Bant, den 30. Mai.

— Die im Reichstage veröfentlichte Militärisch-handlungen betreffend veröfentlicht der preussische Kriegsminister im „Reichsanzeiger“ eine Rechtfertigung des Hauptmanns Frey vom Infanterie-Regiment Nr. 12, welcher im Reichstage durch den Abg. Bebel beschuldigt war, seinen Vorgesetzten derart mißhandelt zu haben, daß er im Lazareth verstarb. Auf Veranlassung des Hauptmanns ist ein gerichtliches Verfahren gegen ihn, den Hauptmann, eröffnet worden. Sämmtliche Zeugen, darunter auch die Angehörigen des verstorbenen Pflügers, sollen bestätigt haben, daß die Anschuldigungen des Abg. Bebel nicht haltbar seien. Bebel selbst habe, vor Gericht als Zeuge vernommen, ausgesagt, daß er den betreffenden Brief, welcher ihm die bezügliche Mitteilung über Mißhandlungen machte, vernichtet habe, was, wenn man sich erinnert, daß bei dem früheren Abgeordneten August Heine einmal nach einem Soldatenbrief gehaust wurde, durchaus korrekt ist. Ohne Noth legt man Niemand in Gefahr, disiplinärlich wegen einer Mitteilung bestraft zu werden. Der Name des Briefschreibers sei ihm nicht mehr einmüthig. Danach sei das gerichtliche Verfahren gegen den Hauptmann wegen Mangels jeglichen Beweises eingestellt. — Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Mitteilung: „Bebel ist gegenwärtig auf einer Agitationsreise und wir sind daher nicht in der Lage, uns bei ihm über die Sache zu informieren. Sobald ihm der „Reichsanzeiger“ zu Gesicht kommt, wird er sicherlich nicht verfehlen, das Nöthige zu erklären.“ — Und wir unterlassen es nicht, ebenfalls nicht verfehlen, sobald wir die nötige Aufklärung erhalten, der Wahrheit nach jeder Richtung hin die Ehre zu geben. Die Gegner und besonders ihre Presse, die uns den Vorwurf des Verleumdens und Verhetzens machen, mögen aber bedenken, daß man nicht mit Steinen werfen soll, wenn man selber im Glasbaule sitzt.

— Dem „Militärpessimismus“ gegenüber, der den Wählern mit allerlei Zahlen und Nachrichten von den Grenzen gruselig zu machen sucht, erinnert die „Post. Ztg.“ rechtzeitig an eine Anekdote des Reichskanzlers v. Caprivi. Sie bemerkt: Es war am 27. November 1891, also vor knapp anderthalb Jahren, da spottete Graf Caprivi im Reichstage über den „Militärpessimismus“ der Zeitungsschreiber, über die militärischen Mitarbeiter, die „fulminanten Artikel“ mit dem Schlußworte: „Si vis pacem, para bellum“ (Wenn du Frieden haben willst, rüste den Krieg) oder „Videant consules“ (Räthe, seid gewarnt!) veröfentlichen. Der Reichskanzler sagte wörtlich: „Nicht bloß, daß andere Menschen sich über die Armees beunruhigten, ist die schlimmste Folge dieser Art von Schriftstellereien, sondern, wenn das so weiter geht, könnten daraus die schlimmsten Folgen dadurch entstehen, daß in der Armees selbst der Glaube erwacht, es wäre nicht Alles so, wie es sein sollte.“ Was aber ist inzwischen nicht Alles geleistet, um die bisherige Wehrkraft in den Augen des Volkes und auch der Armees selber herabzusetzen! Der Reichskanzler verpötte die Schätzung der Deere nach ihrer Zahl; „das ist auch wieder für Zeitungs-schreiber und Leser ein bequemes Mittel; es rechnet da Einer vor, die Franzosen haben 5.400.000 und Ihr habt 4.500.000, folglich seid Ihr schwächer, als die Franzosen, folglich beunruhigt Euch.“ So liegt die Sache nun doch nicht. Ich glaube nicht, daß unter den lebenden Wehrführern Einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen,

mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamen Schlägen zu bringen.“ Darüber, daß an anderen Stellen mehr Soldaten aufgebracht werden, brauche sich kein Mensch zu beunruhigen. Denn es komme nicht nur auf die Zahl, sondern auch auf die Beschaffenheit an. „So lange die deutsche Armees so gut bleibt, wie sie jetzt ist . . . habe ich den ganz bestimmten Glauben, daß es keine Nation Europas giebt, die für die künftige Art der Kriegsführung so viele vorzügliche Eigenschaften mitbringt, wie die deutsche.“ So sprach Graf Caprivi, der militärische Sachverständige, vor anderthalb Jahren, und inzwischen ist die deutsche Armees nicht schlechter, die der Gegner nicht besser geworden. Aber auch gegen die Ansicht, die russischen Truppen seien uns so nahe gekommen, daß darin ein Grund zu ernstlichen Beunruhigungen läge, wandte sich der Reichskanzler entschieden. Er erühte die Richter des Beunruhigungsbaasillus, sich doch einmal eines Jurells und einer Garnisonkarte zu bedienen. Wenn sie dann den Raum abmessen, „in dem die unsere Laien so erschröckende Masse Russen liegt, so werden sie die Erfahrung machen, daß diesseits der Grenze mehr liegen als jenseits.“ Der leitende Staatsmann verurtheilte den Pessimismus als schwächlich, die „Fragezeichen von dunklen Gefahren“ als unnütz und wollte nicht zugeben, daß die deutsche Wehrkraft und Politik unzureichend sei, die Würde und das Ansehen Deutschlands unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. — Und das Alles soll nun nicht mehr zutreffen, weil inzwischen eine Militärorlage eingebracht ist, bei der die Zahl der Mannschaften aller Dinge ist? Jetzt soll man ernstlich zu besorgen haben, daß rechts die Russen und links die Franzosen kommen? Und das wird ausgeführt in Flugblättern und Reden der Parteien, deren Zeitungen die Militärorlage ursprünglich bekämpft haben! Die „Kreuzzeitung“ schrieb noch in der zweiten Hälfte Dezember: „Der Vorlage, wie sie ist, fehlt die überlegene Vertretung überall, weil sie zu viel verlangt und doch zu wenig bietet. Große Opfer an Menschenkraft und Geld werden der Nation zugemutet; aber keine Partei ist durchdrungen davon, daß der richtige Weg zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses gemieden würde.“ — Das halte man denen unter die Augen, welche darauf ausgehen, dem Volke wiederum Angst einzujagen. Nach den Zeugnissen der höchsten Militärpersonen selbst ist das die elendeste Frittoletät, die sich denken läßt.

— Die bayerischen Bauern machen bei der gegenwärtigen Wahlbewegung dem Centrum die Hölle gar gemaltig heiß. Ein katholischer Pfarrer giebt darüber in der „Neuen Bayer. Landesztg.“ seiner Empörung in beredten Worten Ausdruck: „Die Bauernbewegung reißt bald Alles mit . . . Es muß einer schon an Gehirnerkrankung leiden, wenn er noch glaubt, daß bei uns die Herrschaft des Centrum aufrecht zu erhalten ist. Die wüthenden Schimpereien der Centrumsbüchler über den Bauernbund machen die Anhänger desselben zu unuren (der Gerechtigkeit) erbitterten Feinden. Die Rebauteure werden von einzelnen Gegnern mit ganz falschen Berichten über die Stimmung der Bevölkerung bedient. Es kommt, dank dem Unverstande verdröhrter Politiker aus unserem Stande, bald soweit, daß kein Pfarrer mehr, außer er ist ein erklärter Anhänger des Bundes, in einer Bauernversammlung sich blicken lassen darf. Die Herren sind aber selber schuld daran. Hätten sie doch den Bauernbund machen lassen! Statt dessen wählten sie gegen denselben, machen ihn grundlos schlecht und verdächtigen ihn als preussisch und lutherisch. So was Dummes glaubt der simple Bauer nicht, und wir haben unter unseren Bauern helle Köpfe. Keine Amtsbrüder brachten es durch ihre Vagereien und Treibereien soweit, daß die Bauern im Drange der Noth selbst als Redner und Wortführer auftraten. Ich habe es gleich gedacht und gesagt — und die ruhigen, erprobten, klarenköpfigen Pfarrer sagten es mit mir, daß die Bewegung nicht auszuhalten sei! Ich für meine Person stelle mein Amt als Pfarrer, meinen Beruf als Priester und die Aufgabe der Kirche über jedes Parteiprogramm und jede Partei. So werde ich als Pfarrer die Bewegung ruhig an mir vorbeiziehen lassen und der Kirche einen besseren Dienst geleistet haben, als wenn ich durch die Gegnerschaft wider den Bund eine auf die Dauer doch unhaltbare Partei zu halten veruche und mich dadurch in Xerger und Feindschaft verzie.“ Dasselbe Blatt berichtet über den Empfang, den der bisherige Centrums-abgeordnete Febr. v. Viteten, der für den Antrag Quene stimmte, bei seinen Wählern fand, gar interessante Dinge. In einer bäuerlichen Versammlung entschloß sich der Baron nach langem Hin- und Herreden seine Rede zu beginnen. Er sprach eine Stunde lang über die Nothlage der

Bauern. Diese wurden ungeduldig und riefen: „Reb von was Aubern, raus mit da Raß aus'n Sack! Reb von da Militärvoorraag!“ Raum aber hatte der Baron das Wort Militärvoorraag gesprochen, brach der Sturm los: „Ming'all'n bist, 's Wort hat brocha, leg bi und scham bi!“ Nachfolos stand der arme Mann da und mußte Schimpf und Schande über sich ergehen lassen. Sozialist Schmitt trat nun auf. Derselbe gestellte den oftmaligen Umfall des Zentrums bei den Dandelsvoorträgen, bei den früheren Militärvoorraagen, und sie fallen wieder um.“ Ja, wahr ist, schrien die Bauern. Schmitt mahnte diese, einen Bauern zu wählen. Allgemeiner Beifall.

Die Ansichten für die Wahl des Dr. Sigl in Reihem scheinen sehr günstige zu sein. In Pfaffenberg bei Reihem sprach Sigl vor mehr als 2000 Bauern und wurde stürmisch zum Reichstagskandidaten proklamiert. Es war kein Segner bemerklich. Ein alter Pfarrrer erklärte ein Einverständnis mit Sigl's Ausführungen, Kandidatur und „Waterland“. Die Bauernwähler wählen ebenfalls Sigl. Sigl's Ausführungen gegen jedwede Militärvoorraage, gegen das Centrum und seinen stark partikularen Ausführungen wurde sehr lebhaft gesehmt; der Bauernführer Wieland sprach bestia gegen die Aeligen und die Parlamentsthatigkeit der Geistlichen und schilberte die Lage der Bauern als immens übertrieben.

In Köln fand am Sonntag der Parteitag der rheinischen Zentrumsparthei statt. Dr. Lieber, Gegner des Duene'schen Antrages, hielt die Hauptrede. Redner behandelte zunächst in längeren Ausführungen die Entscheidung und die Bedeutung der Windthorst'schen Resolutionen, sodann den „Charakter“ und die „Einigkeit“ (???) der Zentrumsparthei hervorhebend, und schloß zum Schluß in folgende Worte aus: „Die Versammlung möge am 15. Juni der Zentrumsparthei um Siege verheissen, wie da kamps für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ — Es gehört in der That eine ziemliche Portion Ueberhebung dazu, eine solche Behauptung aufzustellen. Eine Parthei, die in der Unterdrückung freier Entwicklung geradezu Grobhartiges geleistet, von der wagt man noch zu behaupten, sie kämpfe für „Wahrheit, Freiheit und Recht“? Nun, ein wahres Glück ist es, daß eine derartige Meinung in den breiteren Schichten der Zentrumsparthei immer mehr schwimmt. Hat doch die Zentrumsparthei, trotzdem sie die Macht gehabt hat, für das allgemeine Volkswohl so gut wie garnichts gethan.

Die 30. deutsche Lehrerversammlung in Leipzig nahm bezüglich der Simultanfchule nachfolgende Thesen an: 1. Die einheitliche und gesunde Entwicklung der deutschen Nation verlangt eine einheitliche nationale Bildung, welche durch eine nationale Schule vermittelt werden muß. Diese darf keine Trennung nach Konfessionen kennen, sondern muß einen simultanen Charakter haben. 2. Wenn auch im Religionsunterricht der Simultanfchule die Kinder noch nach der Konfession getrennt unterrichtet werden, so müssen doch Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Lehrstoffes nach einheitlichen und gleichen pädagogischen Grundsätzen stattfinden, damit der einheitliche Charakter der Schule gewahrt bleibt. An die Stelle des jetzigen dogmatisch-firchlichen Religionsunterrichts, der im dogmatisch-abstrakten Katechismus gipfelt, muß ein pädagogischer Religionsunterricht treten, der die biblische Geschichte und die volkstümliche religiös-sittliche Nationalkultur zur anschaulichen Grundlage hat und daraus die religiös-sittlichen Lehren ableitet. Dieser Religionsunterricht wird vom Lehrer erteilt und steht nur unter Leitung und Aufsicht der Schulverwaltungsbeamten. Der konfessionelle Katechismusunterricht ist Sache der Kirche und steht unter firchlicher Leitung und Aufsicht. — Das Referat über die Simultanfchule hatte Schulinspektor

Scherer-Borne. Die reaktionären Geister in der Versammlung setzten diesen Thesen den bestigsten Widerstand entgegen, aber vergebens, die Mehrheit der Versammlung entschied sich für dieselben.

Wesh reaktionärer Geist noch immer in den firchlich-Dunderschen Gewerksvereinen herrscht, zeigte sich auf ihrem in Dortmund abgehaltenen Delegiertentag. In ihrem Statut steht nämlich vermerkt, daß ein jedes neu aufzunehmende Mitglied einen Revert zu unterschreiben hat, monach es sich verpflichtet, sich von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Eine Anzahl Ortsvereine in Berlin, Chemnitz u. hatten Anträge gestellt, diesen Passus im Statut zu streichen. Der Delegiertentag lehnte diese Anträge jedoch nach eingehender Beratung einstimmig ab. Ebenso wurden alle Anträge, die dahin gingen, jedem Arbeiter den Beitritt zu dem Gewerksverein zu gestatten, abgelehnt. — Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr allzufern, wo auch trotz dieses einstimmigen ablehnenden Beschlusses die Mehrzahl der firchlich-Dunderschen sich zur Sozialdemokratie bekennen wird.

Aus dem Gegenwartsraat. Wegen Ueberfüllung der Münchener Gefängnisse, schreibt die „Münch. Post“, werden die Berufsstrafen in neuerer Zeit vielfach in die Gefängnisse der Provinzialstädte geschickt. Nach der Entlassung aus der Haft stehen die Sträflinge mittellos da, ohne zu wissen, wie sie die weitestente Heimath wieder erreichen können. Bei dem Armenpflegschaftsrathe suchen sie vergeblich um einen Reisegeldvorschuß nach, weil sie in der Regel weder Heimathsgeld noch irgend einen Ausweis besitzen. Das Bezirksamt steht den entlassenen Sträflingen Rathlos gegenüber, ohne einen erlaubten Ausweis angeben zu können, wie sie ihre Heimath wieder erreichen könnten. In einer südbayerischen Provinzialstadt wurde den 15. resp. 16. jährigen Sträflingen geradezu der Rath erteilt, sich in die Heimath durchzusetzen. Wie sich ein solcher Bezirksamtsmann mit Art. 361, 4 des St. G. B. zurechtfindet, monach Diebstehlen, welche betteln oder Kinder zum Betteln anleiten, mit Haft zu bestrafen sind, dürfte unerklärlich sein. Thatächlich findet sich aber kein anderer Ausweg und so stehen die armen Kinder vor der traurigen Nothwendigkeit, gegen ihren Willen ein Straftraf zu begehren, das sie wieder in das Gefängnis zurückführen muß. — Die überfüllten Gefängnisse sind der beste Beweis von der Noth des Volkes. In gleicher Weise wird von den Gefängnissen des Südens und des Nordens des Vaterlandes das Gleiche gemeldet zu einer Zeit, wo dem Volke ungeheure neue Lasten auferlegt werden sollen.

Der Militarismus mit seinen unerquicklichen Nebenwirkungen gilt seinen Verfechtern als ein Krautlein Rührmüchtdian. Nicht einmal auf der Bühne darf das militärische Leben in realistischer Weise zur Darstellung gelangen. Fräulein Elsa v. Schabatsky hat, so schreibt man der „Volksztg.“, ein Drama „Nothwehr“ verfasst, welches vom Berliner Alexanderplatz-Theater zur Ausführung angenommen, aber seitens der Zensur nicht genehmigt worden ist. Das Stück schildert das tragische Geschick eines thätigen Soldaten, der unter der Zucht rache eines hochartigen und egoistischen Unteroffiziers zu einem Verwundungsangst, dem Todtschlag seines Vorgesetzten, gedrängt, aber schließlich durch die Gnade des Königs, welchem das sittliche Recht höher gilt als der Buchstabe des Gesetzes, aus Unglad und Strafe befreit wird. Der Polizeipräsident von Berlin hat, wie die „Volksztg.“ hört, die Ausführung im Interesse der öffentlichen Ordnung verboten unter der Begründung: „Die in dem Stücke enthaltenen Schilderungen des Soldatenlebens seien geeignet, den mit militärischen Verhältnissen nicht näher vertrauten Theil des Publikums in den unrichtigen Glauben zu verlegen, daß die Mannschaften des deutschen Heeres der rohesten Willkür ihrer Vorgesetzten schuplos preis-

gegeben seien.“ Gegen diese Verfügung hat die Verfasserin Klage beim Bezirksauschuss in Berlin erhoben, der demnach über diesen „militärfeindlichen“ Zensurakt zu befinden haben wird.

Im Reichsgesundheitsamt ist die Reichs-Cholera-Kommission unter Hinzuziehung außerordentlicher Mitglieder des Gesundheitsamtes getreten zu einer Sitzung zusammengetreten.

Die Cholera-Kommission des Hamburger Senats macht bekannt: Ein in der Kaufhof wohnender Komptoirbote, welcher schon seit einer Woche an leichtem Durchfall litt, hat sich am Sonnabend Morgen wegen Erscheinungen von Cholera in ärztliche Behandlung gegeben und ist noch am Nachmittage desselben Tages gestorben. Die bakteriologische Untersuchung hat Cholera als Todesursache ergeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Mai. Die Bewegung für das allgemeine Wahlrecht zwingt die Liberalen zu freilich nur platonischer Zustimmung. Eine allgemeine Wählererversammlung der inneren Stadt Wien, von Mitgliedern aller Parteien besucht, sprach sich einstimmig für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Oesterreich aus. Dafür traten auch mehrere deutschliberale Abgeordnete ein.

Wien, 27. Mai. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ feiert in einem hübschen Artikel das 25jährige Bestehen eines Arbeiterinstituts, der Wiener Allgemeinen Arbeiterkranke- und Unterstütsungskasse. Unter Anderem schreibt sie: Was die hochwohlwollenden Senker des Staates in ihrer sozialpolitischen Unrücksamkeit nicht abnten, das fand schon vor einem Vierteljahrhundert klar und deutlich vor der Seele der klaffenbewußten Arbeiter: Daß es Pflicht der Gesamtheit sei, den Einzelnen gegen die Gefahren des Berufs und damit gegen das totale Verfallen in Elend und Noth zu schützen. ... Die wirtschaftlich abhängigen Arbeiter, sie haben durch die ganzen 25 Jahre des Bestehens der Kasse gezeigt, daß sie mit Geld bereit umzugehen verstehen als irgend welche Götter der Finanzwelt; die politisch rechtlosen Arbeiter, sie haben gezeigt, daß man der Wange ein vollgültiges Maß von Freiheiten gewähren kann, ohne daß die Interessen der Gesamtheit geschädigt werden. Die sozial so niedrig gestellten Arbeiter haben endlich gezeigt, daß das Prinzip der Selbstverwaltung die beste Garantie für das Bestehen des Instituts bildet. Die „unreinen“ Arbeiter haben mit einem Worte einen glänzenden Beweis ihrer Reife erbracht!

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Ungefähr 2000 Sozialisten besuchten heute in gemohnter Weise die Gräber der 1871 erschossenen Communards auf dem Friedhof Pere Lachaise. Dort wurden rote Fahnen entfaltt und mehrere Reden gehalten unter Hochrufen auf die Commune und die soziale Reform. Zwischen den Manifestanten kam es zu einigen Konflikten, doch entleerte sich schließlich der Friedhof ohne weiteren Zwischenfall. Die Polizei hatte keine Veranlassung einzuschreiten.

Italien.

Napoli, 27. Mai. Bayern-Elend. Wie über die große Masse in Italien daran ist, zeigt eine Meldung, monach 400 Schwefelbriketts aus Kananua mit ihren leeren Wägen durch Orgeri führen unter den Ruf: „Brot! Arbeit! Wieder mit der Kammer! Es lebe der Sozialismus!“ Mit Senfen bemannete Bauern und Bäuerinnen schlossen sich an. Als Truppen nahten, brangen die Frauen in die Kirche und läuteten die Glocken. Mit Mühe konnte ein Zusammenstoß verhindert werden.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Hier vor diesen Menschen müssen Sie mich bezugen, daß ich in unserem gegenseitigen Verkehr niemals durch ein Wort oder auch nur durch einen Blick Veranlassung zu einem so schmähdlichen Verdacht gegeben habe, daß ich unschuldig bin an dem peinlichen Vorfall dieses Abends und daß dort drinnen kein Wort zwischen uns gewechselt worden ist, das nicht auch im Angesicht aller Welt hätte gesprochen werden können! Aber mein Gott, warum zwingen Sie mich erst, das Alles auszusprechen? Ist es denn nicht Ihre Pflicht, diese Erklärung auch ohne meine Bitte zu geben?“

Sie war dicht an Ulrich herangetreten, der sichtlich in schwerem inneren Kampfe rang.

Er vermied es, sie anzusehen, und begann mit unsicherer Stimme: „Allerdings — es ist wahr! Es ist nichts geschehen — Sie haben mir niemals —“

Er kam nicht weiter, denn der Büchelhofbauer fiel ihm mit schneidender Stimme ins Wort: „Wißt Du mich Klagen strafen, Dursche? Hast Du selbst mir nicht anvertraut, wie es mit Euch steht? Hat sie Dir ihre Liebe eingestanden oder nicht?“

In diesen Tropfen stand der Angsthweiß auf der Stirn des jungen Mannes.

„Büchelhofbauer — ich bitte Euch von Herzen —“ „Nichts da! Ich hab's mit Euch Weiden gut im Sinne gehabt; aber sie hat mich hier vor meinen guten Freunden und Bekannten zum Lügner machen wollen, und das läßt der Franz Engelhardt nimmer auf sich sitzen! Antworte mir der Wahrheit gemäß — oder, bei Gott, ich sage Alles, was ich weiß! — Ist sie Deine Geliebte? Ja oder nein! — Ist diese Einprägung hier mit Eurem Willen geschehen? Ja oder nein!“

Es war todtensill geworden unter den Umstehenden;

denn die erregte Scene seßte jedes Einzelnen Aufmerk-samkeit auf's Höchste.

Mit unnatürlich weit geöffneten Augen, am ganzen Leibe zitternd und mit der Hand an dem geröthelnden Mauerwerk eine Stütze suchend, hatte Helene die ungeheuerliche Beschuldigung angehört. Angehaltenes Athems langste sie auf die Antwort Ulrichs, die ihren Großhohem mit vernichtender Schwere treffen mußte, und mit einem weihin durch die stille Nacht gellenden Aufschrei taumelte sie zurück, als Jener nach einer kurzen, todesbangen Pause keine andere Erwiderung hatte, als ein halblautes, tonloses „Ja!“

Mit triumphirender Miene wendete sich der Büchelhofbauer der Unglücklichen wieder zu; aber das höhnische Wort erford ihm auf den Lippen; denn Hellmuth, der jetzt den rechten Zeitpunkt für ein wirkungsvolles Dazwischen-treten gekommen erachtete, war mit einem Satz aus dem bergenden Schatten hervorgerausprungen, hatte die halb ohnmächtig zurückstinkende Helene in seinem Arme aufgefangen und Ulrich zugleich mit dem ganzen Aufgebot seiner Stimmkraft entgegengeordnet: „Nichtwürdiger Bube, Du lägst! Ehrslofe, feige Furcht und erbärmliche Geldgier ist es, die aus Dir spricht! Dieses Mädchen ist so rein, wie der Himmel über unsern Häuptern, und nur elende Schurken Eures Geschlechters können es wagen, sie zu verdächtigen!“

Hellmuth hatte die Wirkung seiner etwas theatralischen Rede durchaus richtig berechnet.

Ulrich war wie betäubt von der Wucht der gegen ihn geschleuderten Anklage und fand in seiner Gedröhenheit kein Wort der Erwiderung. Franz Engelhardt aber machte mit dunkelrothem Gesichte und geballten Fäusten einen Schritt auf Hellmuth zu, als wolle er ihn zu Boden schlagen, und nur die Festigkeit und Ruhe, mit welcher ihm der junge Rechtsanwält, ohne sich von der Stelle zu rühren, entgegenläch, ichten den Ausbruch seiner Wuth zu hemmen.

Hellmuth aber war viel zu klug, um den Vortheil, welchen ihm der erste Eindruck seiner Worte einräumt, ungenüßt auf der Hand zu geben. Ehe noch ein Anderer zum Reden gekommen war, fuhr er mit verdähter Stimme fort: „Es wäre besser für Sie gewesen, mein Herr Engelhardt, wenn Sie sich die Fragen für diese Scene erspart hätten; aber da sie nun einmal da sind, mögen sie auch erfragen, eine wie laubere Komödie hier gespielt worden ist, und ich bin gewiß, es wird keiner von ihnen Ihrer Schlaupheit seine Anerkennung versagen!“

„Schweig, nichtwürdiger Erbschleicher, Schweig!“ brüllte der Büchelhofbauer, außer sich vor Wuth. „Er soll nichts reden! Kein Wort mehr! Schließt ihm den Mund!“

Die drei guten Freunde Franz Engelhardt's, denen wohl der Gedanke an den vertriehten Verlobungsschwamm eine besondere Ursache zum Groll gegen den fremden, jungen Mann sein mochte, nahmen auf diese Aufforderung hin in der That eine drohende Haltung gegen Hellmuth an, ohne diesen indessen irgend wie aus der Haltung bringen zu können. Er war sich von vornherein darüber klar geworden, daß bei der Geringfügigkeit der ihm wirklich zur Verfügung stehenden Beweismomente nur ein zweifelsichtiges Auftreten und eine unerquickliche Gelistesgegenwart der Situation eine Wendung zu seinen Gunsten geben könnten, und so zeigte er trotz seiner völligen Selbstbeherrschung und trotz der Ueberzahl seiner Gegner nicht die mindeste Befangenheit oder gar Furcht.

„Niemand hat das Recht, mich am Sprechen zu hindern!“ rief er aus. „Die Ehre einer Dame ist in Gegenwart zahlreicher Zeugen auf das Schmähdichste ange-tastet worden, und ich möchte nicht unter zeilsirren Menschen, sondern unter Aeltern sein, wenn man verhindern wollte, daß den Verleumdern und Ränselspinne-tern die Handwerk auf der Stelle gelegt werde! Und Verleumdungen und nichtwürdige Ränsel sind alle die sauberen Dinge, welche hier zu Tage gefördert werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Nach einer Meldung des "Bismarck" sind von den 397 Wahlkreisen in 316 sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt...

Der frühere Redakteur der "Deutschen Volksstimme", Landtagsabgeordneter Müller, wurde von der Strafkammer des Landgerichts in Darmstadt wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen...

Aus Stadt und Land.

Want, 30. Mai. Der von der nationalliberalen Partei in Aussicht genommene Kandidat für den 2. Oldenburgischen Wahlkreis...

Want, 30. Mai. Die vielfachen Klagen über ungleichmäßige Handhabung der Vorschriften über die Sonntagsruhe und namentlich über das Ausstellen von Verkaufsgegenständen in Schaufenstern...

Want, 30. Mai. Die auswärtigen Blätter melden, sollen durch allerhöchste Kabinettsordre die respektiven Zivilbehörden angehalten sein, die Stellen der Nicht-Zivilvorzugsberechtigten mit Militärämtern zu besetzen...

Want, 30. Mai. Das Regelfest, welches am Sonntag seinen Anfang nahm, endete am Montag mit dem Versuch aufzuwies, wie im Vorjahr, weiß für die ersten beiden Tage folgende Preisliste auf:

Erster Tag.

- 1. Preis Rath hier 23 Holz 15,80 M., 2. Preis Holters-Deppend 30 Holz 13,40 M., 3. Preis Daniels hier 30 Holz 11,55 M., 4. Preis Rath hier 29 Holz 9,50 M., 5. Preis Daniels hier 27 Holz 7,90 M., 6. Preis Rath hier 27 Holz 6,30 M., 7. Preis Kimer-Stolzhamm 26 Holz 4,75 M., 8. Preis Holters-Deppend 26 Holz 3,95 M., 9. Preis Rath hier 26 Holz 3,15 M., 10. Preis Holters-Deppend 26 Holz 2,35 M.

Zweiter Tag.

- 1. Preis Rath hier 23 Holz 14,40 M., 2. Preis Vetsch-Barrl 23 Holz 10,55 M., 3. Preis Heinen hier 23 Holz 18,15 M., 4. Preis Heine-Barrl 22 Holz 14,85 M., 5. Preis Rath hier 21 Holz 12,15 M., 6. Preis Bruns hier 21 Holz 9,75 M., 7. Preis

- Heinemann hier 21 Holz 7,25 M., 8. Preis Holters-Deppend 21 Holz 5,05 M., 9. Preis Rath hier 21 Holz 4,95 M., 10. Preis derselbe 21 Holz 3,65 M.

Drittter Tag.

- 1. Preis Rath hier 22 Holz 23,20 M., 2. Preis Holters-Deppend 22 Holz 19,70 M., 3. Preis Stähler-Jover 22 Holz 17,40 M., 4. Preis Rath hier 22 Holz 13,95 M., 5. Preis Daniels-Deppend 21 Holz 11,60 M., 6. Preis derselbe 21 Holz 9,90 M., 7. Preis Rath hier 21 Holz 6,95 M., 8. Preis Stähler-Jover 21 Holz 5,80 M., 9. Preis Bruns hier 21 Holz 4,65 M., 10. Preis Stähler-Jover 21 Holz 3,50 M.

Vierter Tag.

- 1. Preis Heinen hier 29 Holz 18,20 M., 2. Preis Rath hier 28 Holz 15,50 M., 3. Preis Stähler-Jover 28 Holz 13,70 M., 4. Preis Rathgen hier 28 Holz 10,95 M., 5. Preis Rath hier 28 Holz 9,10 M., 6. Preis Daniels hier 27 Holz 7,90 M., 7. Preis Rath hier 27 Holz 6,50 M., 8. Preis derselbe 26 Holz 4,55 M., 9. Preis Bruns hier 25 Holz 3,65 M., 10. Preis Rathgen hier 25 Holz 2,75 M.

Fünfter Tag.

- 1. Preis Domsch-Barrl 23 Holz 25,40 M., 2. Preis Wagens-Engenwörden 23 Holz 21,60 M., 3. Preis Rath hier 21 Holz 19,10 M., 4. Preis Liebenberg hier 21 Holz 15,25 M., 5. Preis Rath hier 21 Holz 12,70 M., 6. Preis derselbe 21 Holz 10,15 M., 7. Preis Heinen hier 21 Holz 7,65 M., 8. Preis de Vries-Barrl 21 Holz 6,35 M., 9. Preis derselbe 21 Holz 5,10 M., 10. Preis Rath hier 20 Holz 3,80 M.

Sechster Tag.

- 1. Preis Stähler-Jover 24 Holz 12,80 M., 2. Preis Holters-Deppend 24 Holz 10,90 M., 3. Preis Rath hier 24 Holz 9,90 M., 4. Preis Stähler-Jover 23 Holz 7,90 M., 5. Preis Vetsch-Barrl 23 Holz 6,40 M., 6. Preis Holters-Deppend 23 Holz 5,10 M., 7. Preis Rath hier 23 Holz 3,85 M., 8. Preis Holters-Deppend 23 Holz 3,20 M., 9. Preis Domsch-Barrl 22 Holz 2,90 M., 10. Preis Holters-Deppend 22 Holz 1,95 M.

Want, 30. Mai. Der "Verein für Geflügelucht Want" stellt auf seiner demnächst stattfindenden Geflügel-ausstellung hierseits auch eine Auszubringemaschine aus, welche von der Firma Sartorius in Göttingen bezogen ist...

Wihelms-Haven, 30. Mai. Von der Marine. Kreuzer "Seeadler", Kommandant Korvetten-Kapitän Köhler, ist am 28. d. M. in Gibraltar eingetroffen und geht am 3. Juni nach Malta in See zu gehen...

Wihelms-Haven, 30. Mai. Biersach herrscht unter dem Publikum noch die irrige Auffassung, daß die Eisenbahn zur Personenbeförderung unter allen Umständen verpflichtet ist. Diese irrige Auffassung tritt namentlich während der Pfingstfeiertage aus Anlaß der Massenausflüge scharf zu Tage...

Jezer, 29. Mai. In Janssen's (früher Bud's) Gasthaus zu Jezer hielt der Amtsrath des Amtes Jezer heute eine Sitzung ab, in welcher über folgende Gegenstände verhandelt wurde. Zunächst wurde die zweite Lesung des Beschlusses, der von der Verteilung der Kosten der Chaussee...

des Chausseegeldes auf den Staats-Chausseen zu machen und sollen die Amtsräthe um ihre Stellungnahme zu dieser Maßregel gefraget werden. Der Amtsrath beschloß, sofern das Chausseegeld auf den Staats-Chausseen aufgehoben würde, nachfolgen zu wollen und auf den Amtsvorstands-Chausseen gleichfalls die Befreiung herbeizuführen...

des Chausseegeldes auf den Staats-Chausseen zu machen und sollen die Amtsräthe um ihre Stellungnahme zu dieser Maßregel gefraget werden. Der Amtsrath beschloß, sofern das Chausseegeld auf den Staats-Chausseen aufgehoben würde, nachfolgen zu wollen und auf den Amtsvorstands-Chausseen gleichfalls die Befreiung herbeizuführen...

Idenburg, 29. Mai. Nach vielen Bemühungen haben wir diesmal auch in Idenburg ein Verlammlungslokal bekommen und fand am Sonnabend eine Wählerverlammlung im Saale des Herrn Räte statt. Kopf an Kopf, so daß kein Kopf zur Erde fallen konnte, fand die Volksmenge, worunter auch verschiedene Frauen, bis vor das Haus und lauschte den Ausführungen unseres Kandidaten Paul Hug...

Idenburg, 29. Mai. Gestern früh rückte eine wadere Schaar Parteigenossen aus, um unser erstes Flugblatt den Wählern des ungeheuer weitausläufigen Wahlkreises in's Haus zu bringen. Eine so rabulische Verteilung, bei welcher auch nicht die entlegenste Sütte verfehlt wurde, hat wohl selten auf dem Lande, wenigstens hier nicht stattgefunden...

Idenburg, 29. Mai. Rüstung, Parteigenossen! Behufe gründlicher Verteilung des Flugblattes in der Stadt werden alle Genossen erlucht, die sich an derselben beteiligen können, am Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr bei Lendermann sich einzufinden...

Idenburg, 29. Mai. Endlich haben sich die Nationalliberalen doch bequemt, einen eigenen Kandidaten, den Professor Emmeccerus, aufzustellen, da Dinge zwar lobenswertherweise für die Militärvorlage eingetreten, im Uebrigen aber nicht ihr Mann sei. Das ist für die kompromissfähigen Freimüthigen gerade nicht schmeichelhaft...

Bremen, 29. Mai. Ein mächtiges Feuer hat hier wieder einmal zur Abwechslung gewüthet, wodurch drei hinter dem Weserbahnhof belegene Schuppen total zerstört wurden. Außerdem verbrannte ein großer Haufen Baumwolle und circa 3300 Saek Reis. Der Gesamtschaden beläuft sich auf annähernd 3—400000 M.

Vermishtes.

In Wertingen sind an 40 Familien am Genuße verdor.ener Eingeweide einer von einem Ortseinwohner geschlachteten Kuh erkrankt. Eine Person ist gestorben. Der fleischbeschauer will, nach der A. Post, nur das Fleisch, abgesehen von den Eingeweiden, für genießbar erklärt haben.

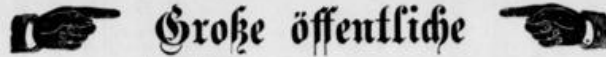
Aus der Umgegend von Nisch-Stalaf und Orzaf in Serbien werden große Ueberfluthungen in Folge eines Wolkenbruchs gemeldet. Der Verkehr ist unterbrochen. Sieben Personen büßten das Leben ein. Der Schaden an den Saatn ist sehr beträchtlich. Amtliche Nachrichten liegen noch nicht vor.

Quittung.

Für den Wahllokal gingen ferner ein: Von J. 3 M., G. R. 12. 1 M., K. Sedan 3 M., J. durch R. Reuberman 6 M. Der Vertrauensmann.

Godwasser.

Mittwoch, den 31. Mai Vorm. 1,27, Nachm. 1,44.



Wähler-Versammlung

im Saale der „Burg Hohenzollern“ zu Wilhelmshaven.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Herr Paul Hug aus Bant. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Zu vermieten
zum 1. Juli zwei Wohnungen: Bant, Werftstraße 21. G. Junge.

Zu vermieten.
Die von Frau Wittve Garde innergebauete Wohnung (Banters Schloss) ist zum 1. Juli anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
Herbers, Bant.

Zu vermieten
zum 1. Juli resp. 1. August zwei Oberwohnungen zu 3 und 4 Räumen. Zu erfahren bei
G. Schulz, Brunnenstraße.

Zu vermieten
eine möblierte Stube.
Grenstraße 30, 1 Et.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer.
Grenstraße 61, 1 Et. 1.

Gutes Logis
Marktstraße 28, 2. Etg.

Zwei anständige junge Leute
erhalten gutes Logis bei
Kaufmann J. Wojciechowski Bwe., Roperhöfen.

Gutes Logis für einen jg. Mann.
Neue Wilhelmshavenstr. 8, 2 Et.

Zu verkaufen
zwei im Juni milchwerdende Ziegen.
Fritz Schlage, Altheppen, Kinnenstraße 76.

Noch vorräthige
Umhänge, Capes
und Jacketts
gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

1000 Yards
Maschinengarn
bestes deutsches Fabrikat
pro Rolle 25 Pfg.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit

An- und Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenenerstr. 22.

Wirthschafts-Empfehlung.
Den verehrlichen Familien und Vereinen halte meine
Restaurations
mit Garten und Kinder-Spielplatz
behens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist behens geforgt und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll
H. Hayen, Lindenhof b. Mariensiel
vis-à-vis dem Pulverschuppen.

2 Mk. 50 Pfg. Hut-Bazar.
Täglich Eingang der neuesten Farben und Facons.
Jeder Herren-Filzhut in allen gewünschten Farben und Facons nur 2 Mk. 50 Pfg. im
Banter Hut-Bazar
von M. Schlöffel, Kürschner, Bant, Werftstr. 17.

Die besten
Fahrräder
— die sich seit Jahren bewährt —
aus den ersten Fabriken
sind nur zu haben bei
BERNH. DIRKS
Fahrrad-Lieferant für die Kaiserl. Marine-Fortifikationen
Wilhelmshaven, Cuxhaven und Friedrichsort.



Hoher Rabatt! Große Auswahl!

Die Buchdruckerei
von
Paul Hug in Bant
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen
für
Handel und Gewerbe.



Strohüte. Strohüte.
Größte Auswahl zu Preisen ohne Konkurrenz im
2 Mk. 50 Pfg. Hut-Bazar
von M. Schlöffel, Kürschner, Bant, Werftstr. 17.

Zur gef. Beachtung!
Unsere geehrten Leser ersuchen wir, wenn irgend möglich, etwaige Bestellungen auf neuemommene Abonnenten bis zum 10. eines jeden Monats zu machen, da wir dann noch für Nachlieferung der bereits im Monat erschienenen Nummern Sorge tragen können.
Ebenfalls wolle man bis dahin die Abonnementbeträge entrichten und zwar nur gegen Einhäudigung einer von uns ausgestellten Abonnements-Quittung, da unsere Austräger bis spätestens zum 15. eines jeden Monats mit uns abrechnen müssen.
Für Quartalsabonnenten gelten die bisherigen Bestimmungen (Prämienanzahlungen).
Bei unregelmäßigen Zustellungen des Blattes wolle man sich unverzüglich beschwerbefähigend an uns wenden, damit solche Unregelmäßigkeiten sofort berichtigt und in Zukunft verhindert werden.
Behufs Weiterverbreitung des Blattes, der einzigen hier sowie in der weiten Umgegend der arbeitenden Bevölkerung eintretenden Zeitung, stehen Probeexemplare jederzeit zur Verfügung.
Mit Rücksicht auf den jetzigen Wahlkampf bitten wir unsere Freunde noch besonders, von Weiterem ausgiebigsten Gebrauch machen zu wollen.
Die Exped. des Nordd. Volksblattes.

Sorgen erlösen und ist durch den Verlag der „Münchener Post“ in München zu beziehen:
Die Sklaven-Auffände des Alterthums
von
Ernst Frank.
Preis 30 Pfg.
Mit Rücksicht auf den Wohlstand der Menschheit, welcher obige Schrift an wissenschaftlichen Werthe überlegen ist, bildet die französische Arbeit die einzige, die diese hochinteressante Bewegung vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung behandelt. Die ökonomischen Ursachen der Sklavenauffände finden wir gerade in unserer Zeit bei größten sozialen Konflikten, in der modernen Arbeiterbewegung wieder. Die Arbeiterauffände in Homestead — die Sklavenauffände im alten Rom, sie gleichen sich in ihren Ursachen wie ein Ei dem andern.

Im Besitze von K. Hoffmann in Leipzig ist jedem ersiehnen:
6. Auflage.
Die zehn Gebote und die bestehende Klasse.
Von Adolph Hoffmann, Leipzig
50000 verkauft! Sechstes Jahrausgabe!
Preis 30 Pfg. (80 Seiten).
Ferner die 2. Auflage
Die Sozialdemokraten kommen!
Von demselben Verfasser.
Wichtige Propagationsbrochure zum bevorstehenden Wahlkampfe. Preis 10 Pfg.
Bei Postbestellungen hoher Rabatt.